

Krokodil – Programm 01.09.-30.09.

do 01.09.	17.30 Uhr Museum Of The Revolution , OmdU und 19.15 Uhr Komm mit mir in das Cinema – Die Gregors fr 02.09. 21.45 Uhr Evolution , OmdU
sa 03.09.	14.15 Uhr Evolution , OmdU 16.00 Uhr Komm mit mir in das Cinema – Die Gregors 18.45 Uhr Museum Of The Revolution , OmdU 20.30 Uhr NEISSE FILMFESTIVAL zu Gast: Altri cannibali (Andere Kannibalen), OmdU <i>in Anwesenheit von Cecilia Trautvetter (Produzentin)</i>
so 04.09.	16.00 Uhr Komm mit mir in das Cinema – Die Gregors 18.45 Uhr Museum Of The Revolution , OmdU 20.30 Uhr Evolution , OmdU
mo 05.09.	19.00 Uhr Museum Of The Revolution , OmdU 20.45 Uhr Evolution , OmdU
di 06.09. und mi 07.09.	18.00 Uhr Museum Of The Revolution , OmdU 19.45 Uhr Evolution , OmdU 21.30 Uhr Abteil Nr. 6 (Hytti nro 6 / Kyne № 6), OmdU
do 08.09. und fr 09.09.	17.45 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 19.30 Uhr Die jungen KADYAS , OmdU 21.30 Uhr Museum Of The Revolution , OmdU
sa 10.09. und so 11.09.	15.00 Uhr Komm mit mir in das Cinema – Die Gregors 17.45 Uhr Die jungen KADYAS , OmdU 19.45 Uhr Das Mädchen aus der Streichholzfabrik , OmdU 21.15 Uhr Abteil Nr. 6 (Hytti nro 6 / Kyne № 6), OmdU
mo 12.09.	17.00 Uhr Museum Of The Revolution , OmdU 19.00 Uhr Die jungen KADYAS , OmdU <i>in Anwesenheit von Alan Bern mit Filmgespräch</i>
di 13.09.	17.00 Uhr Die jungen KADYAS , OmdU 19.00 Uhr LETSDOK: Родные (Close Relations), OmdU ◀ <i>mit Gast und anschließendem Filmgespräch zu Gast: Dr. Barbara Wurm Moderation: Friederike Freier</i>
mi 14.09.	18.00 Uhr Die jungen KADYAS , OmdU 20.00 Uhr LETSDOK: Mariupolis 2 , OmeU ◀
do 15.09.	19.00 Uhr LETSDOK: Courage , OmdU ◀ <i>in Anwesenheit des Regisseurs mit Filmgespräch</i> 21.15 Uhr Alle reden übers Wetter
fr 16.09. und sa 17.09.	15.15 Uhr Alle reden übers Wetter 17.00 Uhr Die jungen KADYAS , OmdU 19.00 Uhr LETSDOK: Mariupolis 2 , OmeU ◀ 21.15 Uhr Alle reden übers Wetter
so 18.09.	14.00 Uhr Die jungen KADYAS , OmdU 16.00 Uhr Alle reden übers Wetter 18.00 Uhr Anișoara , OmdU <i>in Anwesenheit der Regisseurin Ana-Felicia Scutelnicu</i> 20.45 Uhr Alle reden übers Wetter
mo 19.09.	EIN JAHR GARAGENVOLK! 19.00 Uhr Garagenvolk (Гаражане), OmdU 20.45 Uhr Alle reden übers Wetter
di 20.09.	18.00 Uhr Europa Passage , OmdU <i>Premiere</i> <i>in Anwesenheit des Regisseurs Andrei Schwartz</i> 20.45 Uhr Alle reden übers Wetter
mi 21.09.	17.00 Uhr Die jungen KADYAS , OmdU 19.00 Uhr Europa Passage , OmdU 20.45 Uhr Alle reden übers Wetter
do 22.09. und fr 23.09.	17.45 Uhr Europa Passage , OmdU 19.30 Uhr Alle reden übers Wetter 21.15 Uhr Zgjoji (Hive / Bienenstock), OmdU
sa 24.09.	15.00 Uhr Die jungen KADYAS , OmdU 17.00 Uhr Zgjoji (Hive / Bienenstock), OmdU 18.30 Uhr Europa Passage , OmdU 20.15 Uhr Alle reden übers Wetter 21.40 Uhr Abteil Nr. 6 (Hytti nro 6 / Kyne № 6), OmdU
so 25.09.	14.45 Uhr Komm mit mir in das Cinema – Die Gregors 17.30 Uhr Europa Passage , OmdU 19.15 Uhr Zgjoji (Hive / Bienenstock), OmdU 20.45 Uhr Alle reden übers Wetter
mo 26.09. und di 27.09.	17.45 Uhr Europa Passage , OmdU 19.30 Uhr Alle reden übers Wetter 21.15 Uhr Zgjoji (Hive / Bienenstock), OmdU
mi 28.09.	18.00 Uhr Zgjoji (Hive / Bienenstock), OmdU 19.30 Uhr Europa Passage , OmdU 21.15 Uhr Alle reden übers Wetter
do 29.09. und fr 30.09.	18.00 Uhr Europa Passage , OmdU 19.45 Uhr Wir könnten genauso gut tot sein 21.30 Uhr Alle reden übers Wetter

DF= Deutsche Fassung OmdU= Original mit deutschen Untertiteln
OF= Originalfassung OmeU= Original mit engl. Untertiteln

Kino Krokodil – Filme aus Mittel- und Osteuropa
Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin

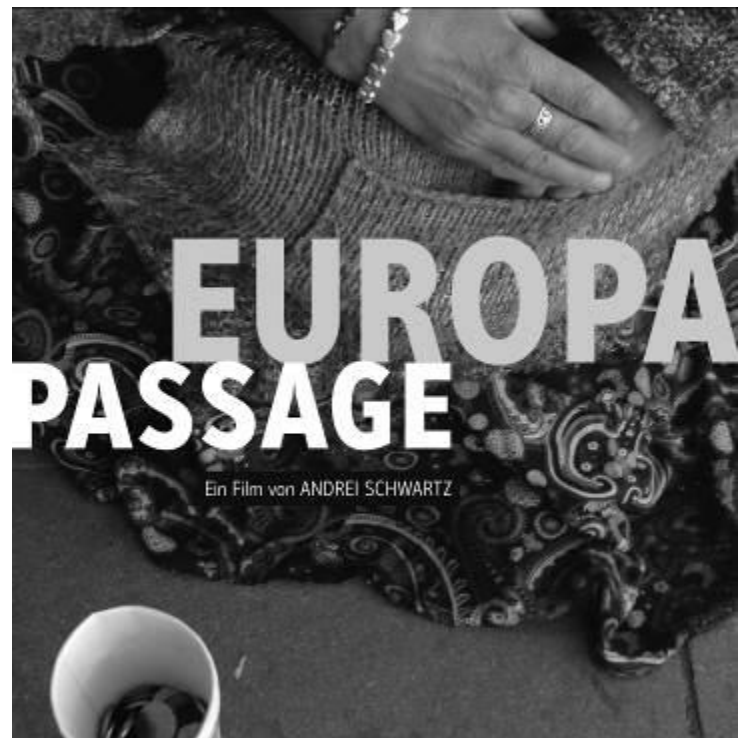
Kino: 44 04 92 98 (ab 19 Uhr) Email: kinokrokodil@email.de
Eintrittspreis: 6,50 € Andere Preise gelten bei Kurzfilmen,
Überlängen und Programmen mit Livemusikbegleitung.
www.kino-krokodil.de Änderungen vorbehalten

Mariupolis 2



KINO KROKODIL

Sept 22



S-Bahn:

S8, S85, Ringbahn

Schönhauser Allee,
Ausgang Greifenhagener Str.

U-Bahn:

U2 Schönhauser Allee

Tram:

M1, M13, 50

Schönhauser Allee / Bornholmer Str.

Die jungen KADYAS

D 2019, 103 min, OmdU

KINOSTART

am Mo, 12.09. um 19 Uhr in Anwesenheit von Alan Bern



Regie: Yvonne Andrä, Wolfgang Andrä, Eyal Davidovitch

Jaffa und Weimar sind geografisch und kulturell getrennte Welten. Doch im KADYA-Chorprojekt begegnen jüdische und arabische Mädchen aus Israels einzigem gemischten Chor „Voices of Peace“ deutschen Mädchen des „schola cantorum Weimar“. Singen sollen sie auf Jiddisch, einer ihnen fremden Sprache. Aus ihren zwei Chorkulturen soll über Nacht eine werden. Die Erwachsenen erwarten Disziplin. Und mit aller Macht drängen Religion, Politik und Geschichte ihrer Heimatländer in das Sommerleben. Doch die Mädchen haben ihren eigenen Willen. Und so gelingt den jungen KADYAS ein Wunder: Mit ihren Stimmen, ihren Träumen und ihrer unbändigen Kraft kämpfen sie gegen alle Widerstände und schenken zugleich Hoffnung auf eine neue, eine friedliche und bessere Welt, in der die Kunst vereint, was Politik entzweit.

„Für die 17. Ausgabe des Festivals Yiddish Summer Weimar wurde 2017 das Projekt ‚Kadya‘ ins Leben gerufen, eine Kooperation zwischen dem jüdisch-arabischen Chor ‚Voices of Peace‘ in Jaffa und der ‚Scola Cantorum Weimar‘, dem größten Kinder- und Jugendchor Thüringens. Dafür erarbeiteten die Sängerinnen beider Länder ein Programm mit neuen jiddischen Liedern, für die der US-Komponist Alan Bern Kindergedichte der polnischen Autorin Kadya Molodowsky (1894-1975) vertonte. Molodowsky lebte in den 1930er-Jahren in Warschau und unterrichtete an jiddischen Schulen. Neben Gedichten schrieb sie auch Romane, Kurzgeschichten und Theaterstücke. Molodowskys Lyrik zählt heute zur Standardlektüre in israelischen Schulen, allerdings in hebräischer Übersetzung. Alan Bern ist nicht nur künstlerischer Leiter des Projekts ‚Kadya‘, sondern managt zugleich auch das ‚Yiddish Summer‘-Festival in Weimar.“ (Reinhard Kleber, filmdienst.de)

Europa Passage

D 2022, 90 min, OmdU

KINOSTART

am Di, 20.09. Premiere in Anwesenheit des Regisseurs

Regie: Andrei Schwartz

„Ein berührendes Porträt von Menschen, die jeder Widrigkeit trotzen und versuchen, sich ein Stück Normalität aufzubauen.“ (Ysabel Fantou, DOK.fest München 22)

Wir alle kennen sie, die Menschen, die vor dem Drogerie-, Supermarkt oder vor der Kirche sitzen und betteln. Meist über mehrere Monate jeden Tag am gleichen Ort, bis sie plötzlich wieder weg sind. Aber wer sind diese Menschen, woher kommen sie und wohin verschwinden sie dann wieder? Was bringt sie dazu, bei jedem Wetter auf der Straße zu sitzen und zu betteln? Der Filmemacher Andrei Schwartz geht dieser Frage nach und begleitet in seinem Dokumentarfilm EUROPA PASSAGE über einen Zeitraum von 5 Jahren das Leben einer Gruppe von Roma, die dauerhaft zwischen Hamburg und ihrem rumänischen Heimatdorf Namaiesti pendeln. Mangels Arbeit in Rumänien verdienen sie den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder mit Betteln in Hamburg. Sie schlafen unter Brücken und in Parks, in ständiger Angst entdeckt und vertrieben zu werden. Für die städtischen Behörden gelten sie als „freiwillige Obdachlose“, der Zugang zu den Notprogrammen bleibt ihnen sogar im Winter verwehrt. Alle paar Monate fahren sie heim, zurück zu ihren Kindern und Verwandten. Um zu verstehen, warum sie ihre Liebsten für Einnahmen von ein paar Euro am Tag zurücklassen, begleitet der Film sie zurück in ihr Heimatdorf Namaiesti. Wir erleben mit, wie hart die Bedingungen vor Ort sind, und dass diese Migration auch eine Folge der Wende ist, seit der es in der Region weder Arbeitsplätze noch eine Perspektive gibt.

Die zwei Hauptprotagonisten Maria und Tirlo sind die einzigen, die es im Laufe der Jahre geschafft haben, sich ein Stück Normalität aufzubauen. Sie bilden die Brücke zwischen den beiden Welten: Er hat Arbeit, sie geht noch immer betteln. Sie können ihre Enkelin zu sich holen, die als erste in der Familie lesen und schreiben lernt. Doch der Aufstieg hat seine Schattenseiten – er führt zu Neid und Konflikten mit den anderen Dorfbewohnern und zu einer Entfremdung zwischen den beiden. Denn – wie Regisseur Andrei Schwartz resümiert – „alles hat seinen Preis“.

Abteil Nr. 6 (Hytti nro 6 / Kyne № 6 / Compartment No. 6)

FIN/ RUS/ EE/ D 2021, 107 min, OmdU 06.-07.+10.-11.+24.09.

Regie: Juho Kuosmanen Zum Sound von „Voyage Voyage“ nimmt uns Juho Kuosmanen mit auf eine atmosphärische Reise durch das winterliche Russland der späten 1990er Jahre, auf der sich zwei Außenseiter über alle Kultur- und Klassengrenzen hinweg begegnen und sehen lernen. Ein liebevoll raues, melanancholisch-komisches Roadmovie auf Schienen, inspiriert durch den gleichnamigen Roman von Rosa Liksom.

LETsDOK: Fokus Ukraine / Belarus ◀



Mariupolis 2 ◀

LT/ F/ D 2022, 112 min, OmeU

14.+16.+17.09.

Regie: Mantas Kvedaravičius

Bereits 2015 besuchte der litauische Filmemacher Mantas Kvedaravičius die Stadt Mariupol um die Folgen des russischen Angriffs auf die heimische Bevölkerung festzuhalten. 2022 kehrte der Regisseur in die Stadt zurück, diesmal herrschte auch während der Dreharbeiten ganz offiziell Krieg in Mariupol. Kvedaravičius wollte die Leute wiedertreffen, die er bereits 2015 gefilmt hatte. MARIUPOLIS 2 rückt deshalb vor allem die Zivilisten in den Fokus, die unter dem Kriegsgeschehen zu leiden haben. Zuflucht suchen diese in einem ehemaligen Gotteshaus im Nordosten der Stadt, wo sich ein Großteil des Films abspielt. Gedreht wurde im März 2022, während das Stahlwerk in Mariupol belagert wurde, das in Sichtweite der Kirche liegt, in der der Regisseur und viele andere Schutz gefunden hatten. Mantas Kvedaravičius konnte diesen Film tragischerweise nicht vollenden. Beim Versuch aus Mariupol zu fliehen, wurde er Anfang April von russischen Soldaten erschossen. Die befreundete Cutterin Dounia Sichov hat mit Unterstützung von Hanna Bilobrova, der Lebensgefährtin von Mantas Kvedaravičius, den Film für ihn und die Nachwelt vollendet.

Родные (Close Relations / Nahe Verwandtschaft) ◀

LV/ D/ EE/ UA 2016, 112 min, mit dt. und engl. UT 13.09.

anschließend Filmgespräch mit Dr. Barbara Wurm

Regie: Witalij Manskij

In seinem Film RODNYE porträtiert der in der Ukraine geborene, russische Staatsbürger die eigene Familie. Als Litauer lebten seine mütterlichen Vorfahren bis vor dem zweiten Weltkrieg in Polen und wurden später als sowjetische Staatsbürger ukrainischer Nationalität registriert. Seine russischsprachige Mutter wohnt nach wie vor in Lwow/Lwiw. Sie und ihre „sowjetischen“ Verwandten trennen je nach Wohnort Welten. Während telefonische Kommunikationsversuche zwischen Krim und der Ukraine scheitern, wird die gemeinsame Vergangenheit Stück für Stück entsorgt. Der Sohn einer „ukrainischen“ Schwester, ein „lebensuntauglicher“ Enkel, ihr kleines - großes Kind muss Richtung Front. Nichts läuft nach Plan, ein Drama zum Heulen und die Welt schaut schweigend zu. (aus: „Das zerfallende Imperium, August 1991“, Krokodil, 08/2016)

Courage ◀

D 2021, 90 min, OmdU

15.09.

in Anwesenheit des Regisseurs Aliaksei Paluyan

Regie: Aliaksei Paluyan

Im Zuge der Präsidentschaftswahlen in Weißrussland im Sommer 2020 geraten drei Schauspieler des Belarus Free Theatre aus Minsk in den Sog der Massenproteste, der sie auf die Straße zieht, um lautstark für freie Meinungsäußerung und den langersehnten Machtwechsel zu demonstrieren. Doch ihr friedlicher Protest wird vom Sicherheitsapparat des Regimes brutal niedergeschlagen. Mitglieder der Theatergruppe und viele andere Menschen werden verhaftet. Das Land steht am Rande eines Bürgerkriegs. COURAGE begleitet den mutigen und friedlichen Widerstand von Maryna, Pavel und Denis vor und während der Proteste. Der Film wirft einen sehr persönlichen Blick auf die Ereignisse, gibt hautnah und packend Einblick in das Leben der Menschen im heutigen Belarus, die für ihre Freiheit und das Recht auf Demokratie kämpfen. Pavel und Denis wurden Anfang 2021 verhaftet und flüchteten nach ihrer Freilassung nach Kiew.

Evolution

D/ Ungarn 2021, 97 min, OmdU

Regie: Kornél Mundruczó

Über drei Generationen folgt EVOLUTION dem Schicksal einer jüdischen Familie von 1945 bis heute. Der Film ist in drei Teile unterteilt und doch eng miteinander verwoben. Éva, Léna, Jonas: Großmutter, Mutter und Sohn, gleichzeitig Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Garagenvolk (Гаражане)

D 2020, 95 min, OmdU

1 JAHR GARAGENVOLK!

08.+09.+19.09.

Regie: Natalija Yefimkina

Im post-sowjetischen Russland gibt es ein Phänomen abseits von Eisfischen, Matrojschkas und Wodka: Die Garagensiedlung. Von außen unwirtliche Blechhütten bieten sie einer Vielzahl von Russen – vorwiegend Männern ein Refugium.

Wir könnten genauso gut tot sein

D/ RO 2022, 93 min, tw. OmdU
am Sa, 01.10. um 20:30 Uhr in Anwesenheit der Regisseurin

KINOSTART



Regie: Natalia Sinelnikova

Das Hochhaus am Waldrand ist bekannt für seine sorgfältig ausgewählte Hausgemeinschaft. Als ein Hund verschwindet und ihre Tochter sich weigert, das Bad zu verlassen, stellt sich die Sicherheitsbeauftragte Anna einem Wettkampf gegen die zunehmend absurde Angst, die sich unter den Bewohner*innen ausbreitet. Die Utopie mit Waldblick gerät schleichend aus den Fugen.

„Ein abgelegenes Hochhaus und die umliegenden Gartenanlagen sind ausschließlicher Schauplatz einer subtilen Dystopie, in dem ausgewählte Menschen in einem Haus leben. Es dient als Allegorie für eine sichere Trutzburg, einen sicheren Hafen, sei es Deutschland oder Europa. Die Aufnahme ist restriktiv, die Angst vor dem Außen groß, dementsprechend schnell können Misstrauen und Verdächtigungen wachsen, die in diesem Fall die Sicherheitsbeauftragte Anna und ihre Tochter treffen. In der Berliner Trabantenstadt Marzahn wurde gedreht, doch dank der irritierenden Musik, dem unterschwellig satirischen Tonfall und der genauen Ausstattung entsteht das Bild einer ganz eigenen Welt, die jedoch mehr mit unserer zu tun hat, als es den Anschein hat.“ (Michael Meyns, TAZ 10.02.22)

„- Frau Sinelnikova, Ihr Film erzählt aus Sicht einer polnisch-jüdischen Sicherheitsfrau von einer Hochhausgemeinschaft, die abgeschottet von der Außenwelt lebt. Woher stammt die Idee? / - Es fing an mit dem Mikrokosmos Hochhaus. Ich bin in Sankt Petersburg geboren, selbst in Hochhäusern aufgewachsen und wollte eine Geschichte erzählen, die an diesem Ort spielt. In die Ereignisse um die Hauptfigur und ihren Kampf darum, dazuzugehören, sind viele meiner eigenen Migrationserfahrungen eingeflossen. Es wurden auch politische Ereignisse aufgegriffen, es ist ein gegenwärtiger und zugleich universeller Film.

- Es geht auch darum, was diffuse Ängste mit den Menschen machen. Weil ein Hund verschwindet, gerät die Hausgemeinschaft in Aufruhr. Was fasziniert Sie an der Angst? / - Mich fasziniert die Macht der Angst und was sie aus Menschen macht. Angst ist ein System, das sich selbst reproduziert. Wie wird aus einer Mücke ein Elefant? Wie funktionieren Verschwörungstheorien? Dieser Prozess interessiert mich. Wir haben allerdings keinen Film gemacht, in dem die Radikalisierung der Gesellschaft in der Angst erklärt wird, vielmehr ist die Angst im Film ein Katalysator. ‚Das Gefühl, sicher zu sein, ist genauso wichtig wie die Sicherheit selbst‘ ist ein treffendes Zitat aus dem Film. (...)

- Einmal singt jemand das jiddische Wiegenlied ‚Shlof mayn feygele‘. Welche Rolle spielt das Jüdische? / - Mir war es wichtig, von einer jüdischen Figur mit einer großen Selbstverständlichkeit zu erzählen. Ich erkläre ihr Jüdischsein dem Publikum nicht, ich mache es spürbar. Ich finde, man sieht im deutschen Film zu oft jüdische Figuren, die exotisiert werden und deren Jüdischsein nur über Religion oder Antisemitismuserfahrungen definiert wird.“ (Jens Balkenborg im Gespräch mit Natalia Sinelnikova, Jüdische Allgemeine 10.02.22)

Komm mit mir in das Cinema – Die Gregors

D 2022, 155 min, tw. OmdU

KINOSTART

Regie: Alice Agneskirchner

Ein Leben ohne Kino ist möglich, aber sinnlos. Getreu dieser Devise sind Erika und Ulrich Gregor seit 1957 überall auf der Welt unterwegs gewesen, um ungewöhnliche Filme zu finden und nach Berlin zu holen. In einer assoziativen Montage verbinden sich Filmgeschichten, bundesdeutsche und Berliner Zeitgeschichte mit dem heutigen Leben der Gregors, flankiert von den Aussagen vieler Wegbegleiter. Filmemacher und Filmemacherinnen wie Helke Sander, Jutta Brückner, Wim Wenders, Jim Jarmusch, Rosa von Praunheim, Doris Dörrie, Michael Verhoeven, Edgar Reitz, Alexander Kluge, Gerd Conrad und Volker Schlöndorff erzählen von dem Einfluss, den die Gregors auf sie persönlich hatten und zeichnen so ein lebhaftes Bild der Filmkultur von den 60er- und 70er-Jahren, dem Neuen Deutschen Film bis hin zu internationalen Independent Klassikern. Mit Archivmaterial und Filmausschnitten aus 40 Filmen wie THE CHELSEA GIRLS von Andy Warhol, DAS MÄDCHEN AUS DER STREICHHOLZFABRIK von Aki Kaurismäki, SHOAH von Claude Lanzmann, ROTE SONNE von Rudolf Thome oder HUNGERJAHRE von Jutta Brückner spannt der Film einen weiten Bogen, dessen Zentrum Erika und Ulrich Gregor bilden. Mit ihnen unternehmen wir eine Reise durch 70 Jahre Filmgeschichte und erhalten Einblicke in den Alltag dieses bedeutenden Filmepaares, das seit mehr als 60 Jahren verheiratet ist und immer noch jeden Tag zusammenarbeitet – getreu dem Motto von Bertolt Brecht: „Wer noch lebt, sage nicht niemals.“

Das Mädchen aus der Streichholzfabrik

(Tuutikkutehtaan tyttö)

FIN 1989, 70 min, OmdU

10.+11.09.

Regie: Aki Kaurismäki

Tag für Tag steht Iris in einer lärmenden Fabrikhalle. Ihre einzige Aufgabe: darauf zu achten, dass die Päckchen mit Streichholzschachteln, die auf einem Förderband vorbeilaufen, richtig etikettiert sind. Zuhause muss sie ihren dürftigen Lohn bei der Mutter und den Stiefvater abliefern. Niemand beachtet sie, wenn sie allein ausgeht, niemand fordert sie zum Tanz auf. Und der wohl situierte Mann, der sie dann doch anspricht, lässt sie prompt mit einem Kind sitzen. Von den Eltern verstoßen, von ihrem Märchenprinzen mit einem Scheck für die Abtreibung sich selbst überlassen, geht sie in die Apotheke und kauft ein Päckchen Rattengift...

„TUUTIKKUTEHTAAN TYTTÖ wirkt überraschend stilisiert. Er belegt, daß nichts über Einfachheit geht, moralisch wie stilistisch. Der Erzählstil ist strikt asketisch. Jedes unnötige Element wurde über Bord geworfen, genau wie jeder unnötige Dialog. Kaurismäkis narrative Ellipsen sind auf eine Art kristallklar, daß er zur Entwicklung seiner Geschichte nicht nur auf jede Brücke verzichtet, sondern uns nicht einmal den Ausgang zu schildern braucht. Kati Outinen liefert eine hervorragende Darstellung der Fabrikarbeiterin Iris, die von aller Welt ausgebeutet wird. Kaurismäki spielt nicht einmal auf ihren Arbeitgeber an; ihre Unterdrücker sind greifbarer, wieder ist es wie im Märchen: ihre Mutter und ihr kaltherziger Stiefvater, die ihre Lohntüten einstreichen, und später der Mann, den die von billigen Liebesroman verklärte Iris für ihren Märchenprinzen hält, auf den sie so sehnsüchtig gewartet hat. Kaurismäki spielt das Ungleichgewicht dieser Beziehung in so grausamer und grotesker Weise aus, daß es einem das Herz brechen kann. Dennoch ist die von der unbarmherzigen Welt herumgestoßene Iris nicht das Mädchen, das sich so einfach in ihr Schicksal fügt. Auch die Blüte, die sie einen Augenblick lang betrachtet, während die Rache einer Frau in den letzten Minuten des Films schreckliche Verheerung übt, gehört keinem gewöhnlichen Kaktus. Es ist die Königin der Nacht (Cactaceae Selenicereus Grandiflorus): Sie blüht nur eine Nacht im Jahr, um dann zu vergehen.“ (Mikko Piela, Berlinale Forum 1990)

Museum Of The Revolution

BELDOCS 2022 – Beste Kamera

RS/ HR/ CZ 2021, 91 min, OmdU

KINOSTART

Regie: Srđan Keča

Das Revolutionsmuseum in

Belgrad ist eigentlich ein Gebäude, das 60 Jahre lang unvollendet blieb und nur von Obdachlosen und Ausgegrenzten "bewohnt" wird. Der Regisseur beobachtet den prekären (aber stolzen) Alltag eines Mädchens und seiner Mutter rund um die symbolischen Ruinen einer Utopie.

„Der serbische Regisseur Srđjan Keca beobachtet seine Figuren mit großer Anteilnahme. Er stellt keine Fragen, er liefert so gut wie keinen Hintergrund. Es gibt lange Sequenzen, in denen gar nicht gesprochen wird. Und doch gelingt es ihm, den Optimismus in diesem täglichen Kampf ums Überleben greifbar zu machen. Und es gelingen ihm, der selbst als Kameramann fungierte, Bilder voller Wärme, etwa wenn Mara nur im Licht einer Kerze miligica das Stricken beizubringen versucht.“ (Rudolf Worschech, epd-film.de)

„1961 träumte der Architekt Vjenceslav Richter davon, am Zusammenfluss zwischen Save und Donau einen Platz über ‚die Wahrheit über uns‘ zu errichten. Parallel zu den damals in ganz Jugoslawien entstandenen Revolutionsmuseen sollte ein zentraler Ort geschaffen werden, um die Geschichte der Arbeiterbewegungen und der Revolutionen zu erzählen. Als Standort wurde die Flussniederung zwischen dem alten Zentrum der damaligen jugoslawischen Hauptstadt und dem gerade entstehenden Neu-Belgrad gewählt. Ein Bezirk, der bessere Wohnqualität für alle im visionären Architekturdesign der Moderne versprach und heute geringschätzig als ‚Plattenbausiedlung‘ abgewertet wird. Ein Prestigeobjekt des sozialistischen Staates, der als Initiator der Bewegung der Blockfreien erfolgreich Weltpolitik zwischen Ost und West betrieb. Doch Finanzierungs- und Planungsprobleme verzögerten den Bau. Lediglich das Kellergeschoss wurde errichtet. Heute tropft hier das Wasser von den Decken. In den stickigen Hallen leben die, die es nach der Doktrin des Sozialismus gar nicht mehr hätte geben sollen: die Armen. Menschen wie Mara, Vera oder Milica. Zugewanderte aus irgendwelchen serbischen Dörfern. Sie leben zwischen der Bauruine und der Autobahnbrücke, die das Areal überspannt. (...)

Srđjan Keča konzipierte 2014 eine Video-Installation über den geplatzten Traum vom ‚Museum der Revolution‘ für den serbischen Pavillon auf der Architektur-Biennale in Venedig. Bei den Recherchen lernte er die Bewohner kennen, denen die Bauruine lange als Rückzugsort diente. Eine Enklave zwischen Postsozialismus und Großstadt-Hektik, ein zwiespältiger Schonraum für die Abgehängten bei ihrer Gratwanderung zwischen materiellen und emotionalen Verlustängsten. (...) Die Gesichter, die Keča mit ruhiger Hand filmt, bleiben aus Erfahrung verschlossen. Besser nicht zu viel von sich preisgeben. Geduldig wartet Keča, bis sie sich öffnen; am Ende entwickelt sich ein fast spielerisches Miteinander zwischen Regie und Protagonistinnen, und wenn es doch einmal zu viel wird, schwenkt die Kamera in den Himmel über Belgrad. (...) Derweil wächst auf der anderen Seite der Save ein neues Prestigeobjekt in die Höhe. Die ‚Belgrade Waterfront‘ entsteht auf dem Areal des früheren Hauptbahnhofs. Schicke Stahl-Glas-Beton-Wolkenkratzer schießen in den Himmel, die Investoren kommen aus Abu Dhabi, planen mit ihrem ‚urbanen Revitalisierungsprojekt‘ eine ‚Stadt der Zukunft‘. Schon wieder so ein utopisches Versprechen, das baulich aber immerhin weit über sein Fundament hinausgewachsen ist. Wenn auch, glaubt man alteingesessenen Belgradern, auf Kosten der Seele der Stadt und mit viel Korruption.“ (Bernd Buder, filmdienst.de)



Regie: Annika Pinske

Clara hat es geschafft. Weg aus der ostdeutschen Provinz führt sie als Dozentin ein unabhängiges Leben in Berlin und macht ihren Doktor in Philosophie. Zwischen ihren beruflichen Ambitionen, einer Affäre mit einem ihrer Studenten und der fordernden Freundschaft zu ihrer Doktormutter Margot bleibt wenig Zeit für die Familie. Als Clara mit ihrer jugendlichen Tochter Emma zum 60. Geburtstag ihrer Mutter Inge zurück in die Heimat fährt, wird sie mit ihrem Ideal von einem freien, selbstbestimmten Leben konfrontiert. Wie hoch ist der Preis, den sie dafür zahlen muss?

„Der Film beobachtet die Geschlechterhierarchien in den ganz einfachen alltäglichen Interaktionen der Figuren und zeigt, wie stark wir in der Gesellschaft auf bestimmte Rollen festgelegt sind und wie schwierig es ist, diesen zugewiesenen Platz zu verlassen, auszubrechen und etwas Neues zu finden. Diese Sehnsucht hat mit Trennung und Grenzen zu tun, und es gibt ebenso viel Schmerz wie Verheißung. Ich liebe diese Widersprüche im Leben. Sie sind eine Art kreativer Motor für mich. (...)

Es gibt ein Gefühl der Unsicherheit bei Clara, das mit ihrem sozialen Status, ihrem Geschlecht und ihrer Herkunft zusammenhängt. Vielleicht muss ich an dieser Stelle von mir selbst sprechen, denn diese Erfahrung teile ich mit meiner Protagonistin. Ich würde sagen, dass ich erst durch den Kontakt mit Westdeutschen Ostdeutsche geworden bin. Vorher war es mir völlig egal, aber sobald ich Frankfurt/Oder, meine Heimatstadt an der deutsch-polnischen Grenze, verließ, musste ich ständig erklären, woher ich komme. Plötzlich wurde ich mit allen möglichen Stereotypen über Ostdeutsche konfrontiert – immer als Kompliment verpackt, denn ich wurde überhaupt nicht als Ostdeutsche gesehen. Als Reaktion darauf habe ich mich gefragt, wie sich Westdeutsche jemanden aus dem Osten vorstellen, was einen verunsichern und vereinnahmen kann. Außerdem gibt es auch Vorurteile über die Arbeiterklasse, und ich kann gar nicht genau sagen, welche Vorurteile in welche Kategorie gehören, aber sie machen etwas mit deinem Selbstbewusstsein. Ich glaube auch, dass Claras beruflicher Ehrgeiz eine Art Wiedergutmachung für ihre Mutter ist. Als die Mauer fiel, verlor Inge ihre Arbeit und musste die demütigenden Prozeduren des Arbeitsamtes über sich ergehen lassen. Ihr bisheriges Leben wurde plötzlich in vielerlei, oft erniedrigender Weise als wertlos angesehen. Ich glaube, dass viele Kinder nach der Wiedervereinigung diese Erfahrung kennen und teilen. Ich möchte über die Stereotypen hinausgehen und stattdessen die Erfahrungen von Ostdeutschen ansprechen, die diesen Bruch in ihrer Biografie erlebt haben. Ich glaube, dass das für die Menschen in Westdeutschland etwas völlig Fremdes ist. Und hier gibt es wirklich etwas von den Ostdeutschen zu lernen. Ich glaube, das übliche Narrativ ist immer umgekehrt gewesen.“
(Interview mit Annika Pinske, Auszug)

„Mit ihrer in klar gerahmten, ruhigen Einstellungen gefilmten Abschlussarbeit an der dffb vermisst Annika Pinske am Beispiel der Universität einerseits die Reste der innerdeutschen Grenze. Andererseits seziert sie fast lustvoll die feudalen Strukturen des Hochschulbetriebs, in dem die Dinge oft auf eisige Weise unausgesprochen bleiben. Hier ist es Sandra Hüller in einem kurzen Auftritt als Gastdozentin, die gegenüber Claras Professorin all die Dinge formulieren darf, die karrierewillige Mitarbeiter des Mittelbaus mit großer Wahrscheinlichkeit eher stumm in sich hineinfressen. Welcher Professor kriegt schon jeden Tag die Worte ‚Sie sind ein böser Mensch‘ zu hören?“
(Tim Caspar Boehme, TAZ 15.02.22)

Zgjoj (Hive / Bienestock)

RKS/ CH/ AL/ NKM 2021, 84 min, OmdU

ab 22.09.

Regie: Blerta Basholli
Fahrige Ehemann gilt seit Kriegsende als vermisst – wie viele Männer in ihrem Dorf im Kosovo. Zusätzlich zur Ungewissheit hat die Familie auch finanzielle Sorgen. Als die Bienen, die sie züchten, kaum noch Honig geben, beschließt Fahrige, den Führerschein zu machen und mit hausgemachtem Ajvar, einer Paprikapaste, Geld in der Stadt zu verdienen. Doch die traditionelle patriarchalische Dorfgemeinschaft beobachtet ihr Tun misstrauisch und verurteilt offen ihre Bemühungen. Fahrige aber lässt sich nicht einschüchtern, und schon bald wagen es weitere Frauen, ihr bei diesem revolutionären Unternehmen zu helfen. HIVE ist von der wahren Lebensgeschichte von Fahrige Hoti inspiriert. Ebenso wie im Film hat die Kosovo-Albanerin ihren Mann seit Kriegsende als vermisst gemeldet. Sie ist heute eine erfolgreiche Unternehmerin und engagiert hauptsächlich Frauen und Witwen in ihrem Betrieb, in dem Ajvar und weitere landwirtschaftliche Erzeugnisse hergestellt werden. Seit sie über Frauenrechte spricht, ist sie im ganzen Land bekannt.

19. Neißer Filmfestival zu Gast – am Sa 03.09.

NEISSE FILMFESTIVAL_NISA FILM FESTIVAL_NYSKI FESTIVAL FILMOWY

DOPPEL-PREISTRÄGER NEISSE FISCHER 2022

Altri cannibali (Andere Kannibalen)

D 2021, 96 min, OmdU

zu Gast: Produzentin Cecilia Trautvetter



Regie: Francesco Sossai
Ist es möglich, an nichts zu denken? Das ausdruckslose Gesicht von Fausto vor seiner Maschine in der Fabrik sagt uns, dass es möglich ist. Als Ivan ihn jedoch dasselbe fragt, stellt sich heraus, dass ein Gedanke in seinen Kopf gekrochen ist: ein extremer Gedanke, dunkel, jenseits der menschlichen Normen. Es ist dieser gewalttätige Gedanke, und der Ursprung der Begegnung zwischen Fausto und Ivan. In einem abgelegenen Tal, von Industriestädten weggefressen, werden sie mit der unmöglichen Flucht aus ihrem Alltag konfrontiert.

Der Film von Francesco Sossai erhielt beim Neißer Filmfestival 2022 den Preis als Bester Spielfilm. Hauptdarsteller Walter Girolini wurde für seine Performance mit dem Neißer Fisch für die Beste darstellerische Leistung ausgezeichnet: „Durch seine Dialoge, sein authentisches Szenenbild und die beeindruckende Kameraführung kriert dieser Film kontrastierende Emotionen, die fast unerträglichen Gefühle hervorbringen. Die extrem originelle, nachdenklich stimmende und überraschende Erzählweise nimmt die Zuschauer mit durch viele unerwartete Ebenen und kombiniert ganz neue Emotionen. Gleichzeitig berührend, traurig und einsam, ist der Film auf eine dunkle Art und Weise auch lustig. Aber hauptsächlich ist er eine existentielle Reise durch die Einsamkeit eines Mannes, der sich nach Freundschaft sehnt...“ (Neißer-Film: Bester Spielfilm, Jurybegründung)

Anișoara

D/ Moldawien 2016, 106 min, OmdU

18.09.

in Anwesenheit der Regisseurin Ana-Felicia Scutelnicu

Regie: Ana-Felicia Scutelnicu

Anișoara ist ein 15-jähriges Mädchen aus einem kleinen Dorf in Moldawien, in einem malerischen Tal zwischen sanften Hügeln. Das Leben scheint ruhig und archaisch, allein mit ihrem Großvater Petru und ihrem kleinen Bruder Andrei. Im Sommer fahren sie und ihre Freunde zur Melonenernte, wo Anișoara das überwältigende Gefühl der ersten Liebe erfährt. Im Herbst kommt ein alter, sonderbarer deutscher Tourist in ihr Dorf, der kurz in Anișoaras Leben eingreift. Im Winter unternimmt sie mit Dragoș, dem jungen Mann, in den sie sich verliebt hat, zum ersten Mal in ihrem Leben eine Reise ans Meer. Im Frühling wartet sie sehnsüchtig auf Dragoș, aber der kehrt mit einer Überraschung zurück. Es ist Anișoaras letztes Jahr der Kindheit in diesem Tal, bevor sie aufbricht in ihr Erwachsenenleben.

